

Gerlinde Paris:

Wie ist dein Name?

Irmgard Hammer:

Mein Name ist Irmgard Hammer (buchstabiert den Namen) und das ist mein Gebärdenname (zeigt Gebärdennamen).

Gerlinde Paris:

Wo bist du geboren und aufgewachsen?

Irmgard Hammer:

Ich bin in Itter, in der Nähe von Wörgl aufgewachsen. Auf dem Bauernhof meiner Oma und mit meinem Onkel und seiner Familie, dort bin ich aufgewachsen.

Gerlinde Paris:

Warum bist du gehörlos?

Irmgard Hammer:

Also, meine Mutter weiß es nicht, vermutlich bin ich so geboren. Aber meine Tante hat mir einmal gesagt, dass ich einmal als Baby in der Nacht ganz still dalag und ganz blau im Gesicht war. Sie klopfte mir auf den Hintern, bis ich geschrien habe. Also entweder war es das oder ich bin seit Geburt gehörlos. Ich sage immer, dass ich seit der Geburt gehörlos bin.

Gerlinde Paris:

Bist du vollkommen taub oder?

Irmgard Hammer:

Als ich drei Jahre alt war, sind unsere Gäste draufgekommen, dass ich nicht normal rede und viel mit den Fingern zeige, und das etwas nicht stimmte. Dann sind wir zum Arzt gegangen und damals sagten sie noch das alte Wort „taubstumm“. Also bei der Untersuchung kam heraus, dass ich „taubstumm“ sei... Aber in Wirklichkeit bin ich am linken Ohr taub und rechts schwerhörig und wenn ich meinen Hörapparat ablege, bin ich rechts auch taub. Ich sag eben immer, ich bin gehörlos.

Gerlinde Paris:

Wo bist du in die Schule oder in den Kindergarten gegangen?

Irmgard Hammer:

Ich bin nicht in den Kindergarten gegangen. Von der 1. bis zur 3. Klasse war ich in der Sonderschule in Hopfgarten. Dort waren alle hörend in der Klasse und haben sich in Lautsprache unterhalten und ich habe sie ignoriert. Und dann später, hat mich jemand da rausgerettet und mich nach Salzburg geschickt. In Salzburg gab es eine Gehörlosenschule. Dort war ich bis zur 9. Klasse.

Gerlinde Paris:

Du warst also in Salzburg in der Schule?

Irmgard Hammer:

Ja, in Salzburg.

Gerlinde Paris:

Und warum bist du nicht in den Kindergarten gegangen?

Irmgard Hammer:

Weiß ich nicht, wahrscheinlich hat mich meine Oma bei sich behalten wollen. Meine Oma hat sich an mich, ans Enkelkind, geklammert, wahrscheinlich.

Gerlinde Paris:

Als du in Salzburg in der Schule warst, haben deine Lehrer Gebärdensprache verwendet oder oral unterrichtet?

Irmgard Hammer:

Ich bin spät, erst in der 4. Klasse in diese Schule gekommen. Der Lehrer hat natürlich oral, in Lautsprach, unterrichtet. Wir waren insgesamt 10 Kinder und hatten durchgehend Kopfhörer auf. Wir alle mussten konzentriert zuhören, während er gesprochen hat. Aber gut, ich war ja selbst schwerhörig, es funktionierte gut. Ich verstand mehr als im Vergleich zu früher in der hörenden Schule. Dort habe ich viel verpasst. Und in Salzburg habe ich viel Wissen aufgenommen, aber klar haben sie oral (in Lautsprache) unterrichtet. Und für uns Schüler war es verboten im Unterricht zu gebärden. Wenn sie uns erwischten, haben sie geschimpft und mit Kreide nach uns geworfen und uns geschlagen oder angebrüllt. In der Schule war das Gebärden verboten. In der Pause oder im Internat haben wir dann, wie befreit, miteinander gebärdet.

Gerlinde Paris:

Phuh. Und wie hast du dich im Internat gefühlt? War es gut, oder...?

Irmgard Hammer:

Im Internat mit den anderen Kindern zusammen, war es eine sehr schöne Zeit voller Spaß. Der Nachteil war, das Essen war problematisch, es gab strenge Essenszeiten und man musste auf Befehl ins Esszimmer zum Essen. Wenn es nicht schmeckte, musste man trotzdem aufessen und es aushalten, auch wenn es mir nicht schmeckte. Ich hasste das Frühstück, weil sie Brote mit Marmelade beschmierten und aufeinanderstapelten. So klebte alles zusammen und ich wollte immer das unterste Brot haben und nicht eines von oben, aber man

musste sie der Reihe nach runternehmen. Das klebte dann so grausig oben und unten und ich mochte das Brot nicht anfassen, nur am Rand. Das war jeden Tag so, immer. Und wir mussten arbeiten. Teller abwaschen, kehren... wir mussten immer arbeiten, das Bett selbst machen, und alles selbst machen. Wir arbeiteten ständig. Von den Erzieherinnen waren manche gut, manche schlecht, auch streng und herrisch. Man musste um 7 Uhr aufstehen und wurde gleich gerügt. Aber mit den Kindern war das eine schöne Zeit, ja. Zum Beispiel, wenn wir uns schlafen legen mussten, um 19 Uhr war es ja noch hell, haben wir heimlich geplaudert und wenn sie uns erwischten, wurden wir gleich bestraft und mussten uns in die Ecke stellen. Ja, so unterschiedlich war das.

Gerlinde Paris:

Als du früher das erste Mal in die Schule kamst, wie hast du dich dabei gefühlt?

Irmgard Hammer:

Im Alter von 6 bis 9 war ich in der Schule für Hörende. Ich habe nichts verstanden, was sie gesprochen haben. Ich dachte, die Worte, die sie sagten, gehörten zum Spielen dazu, ich begriff es nicht. Und dann, als ich nach Salzburg kam, war ich von der Stadt und den vielen Leuten schockiert. Als ich in die Schule und ins Internat kam und dort alle Gehörlosen gebärdeten, fühlte ich mich sofort hingezogen. Ich wusste, es war meins. Obwohl ich auch die Gebärdensprache nicht konnte und nichts verstand, aber ich fühlte, dass ich dazugehörte. Ich knüpfte schnell Kontakt und ich wurde angemeldet. Im Herbst bin ich dort zum ersten Mal in die 4. Klasse gekommen und freute mich so sehr und konnte es kaum erwarten. Meine Mama begleitete mich und sie dachte, ich würde weinen, aber ich wollte, dass sie fortgeht, weil ich sie nicht brauchte. Ich freute mich und war wieder schnell in Kontakt mit den anderen. Und in der Schule saßen wir, es waren wenig Kinder, wir waren 10 Kinder, wir saßen im Stuhlkreis. Bei den Hörenden waren wir 20, dort waren wir viele. Hier war es überschaubar und klar hat der Lehrer oral (in Lautsprache) unterrichtet, aber trotzdem habe ich endlich etwas verstanden. Im Vergleich dazu, bin ich in der Schule mit den Hörenden nur dagesessen und habe zugeschaut. Und hier hat der Lehrer immer Blickkontakt gehalten und mit den Kopfhörern habe ich endlich verstanden, worum es geht. In der Pause und im Internat haben wir dann dauernd gebärdet. Ich war froh, dass ich im Internat blieb, weil ich zu Hause

nicht glücklich war. Wenn ich am Wochenende heimfuhr, war ich grantig und am Sonntag beim Zurückkommen war ich voller Vorfreude. Im Internat und in der Schule hatte ich große Freude, ich habe es geliebt. Ich werde nie vergessen, als ich neu in der 4. Klasse war, hatten alle Schürzen an. Ich war so stolz auf meine Schürze, die hatte ein Blumenmuster, ich war so stolz. Zuhause hatte ich so etwas noch nie, als Bauern haben wir nicht so viel auf die Kleidung geachtet. Ich ging stolz mit meiner Schürze umher. Und ich weiß nicht, vielleicht ein oder zwei Monate später, trugen wir keine mehr. Ich war enttäuscht, als ich das erfuhr. Und später, als ich mit der Schule fertig war, hatte ich keine schöne Zeit als Schneiderin. Damit war ich nicht glücklich, das war eine verpasste Chance. Das habe ich dann weitergemacht, bis ich mit der Berufsschule fertig war.

Gerlinde Paris:

Ich denke, dass du, von klein auf, als 8-Jährige mit Gebärdensprache angefangen hast und das bis heute so geblieben ist. Zum einen, in der Schule, im Beruf und in der Familie läuft bei dir alles in Gebärdensprache ab, das ist schön.

Irmgard Hammer:

Ja, in Gebärdensprache. Die Lautsprache passt nicht so zu mir. Nur so wenig, wie sein muss.

Gerlinde Paris:

Was und wo hast du gearbeitet?

Irmgard Hammer:

Als ich mit der 9. Klasse fertig war, wollte ich gerne weiter zur Schule für Gehörlose in München gehen. Weil viele meiner Mitschüler nach München gingen, wollte ich das auch. Aber finanziell konnten wir uns das nicht leisten, es war teuer und ich war enttäuscht. Ich hatte keine Ahnung, was ich machen sollte, ich liebte die Schule und hasste das Arbeiten. Später hat mich der Direktor, der Lehrer, gezwungen eine 3-jährige Schneiderlehre zu machen.

Gerlinde Paris:

Was wäre dein Wunsch- oder Traumberuf gewesen?

Irmgard Hammer:

Ich hatte noch keinen Wunsch oder Traum, ich war noch nicht reif dafür. Ich hätte es geliebt, weiter zur Schule zu gehen, oder ans Gymnasium oder zu studieren. Ich wäre gerne diesen Weg weiter gegangen. Einen Traumberuf hatte ich noch nicht.

Gerlinde Paris:

Und hattest du die Idee zum Unterrichten oder etwas mit Gebärdensprache zu machen?

Irmgard Hammer:

Ich habe etwa 1999 mit dem Gebärdensprachunterricht angefangen, dadurch dass Frau Schmid selbst Gebärdensprache am BFI unterrichtete. Sie hat mich einmal dazugeholt und ich bin einfach mitgegangen. Da sah ich, wie der Unterricht ablief und fand es interessant. Frau Schmid wollte aufhören und sie wählte mich als Nachfolgerin aus. Ich machte die Ausbildung in Klagenfurt, das war ungefähr von 1998 bis 2010. Die Ausbildung war immer in Abschnitten mit langen Pausen dazwischen. So habe ich die Gebärdensprachlehrausbildung abgeschlossen. In Wirklichkeit habe ich aber schon 1997 angefangen, Gebärdensprache zu unterrichten und mache das bis jetzt. Nach 25 Jahren unterrichte ich immer noch, ja.

Gerlinde Paris:

Und erzähl mir, wie war das damals, zu Hause, wenn es an der Haustür läutete? Du hast es nicht hören können.

Irmgard Hammer:

In meiner Kindheit habe ich am Bauernhof gelebt, dort waren die Türen immer offen. Man ging und kam, wie man wollte. Später, in meiner Familie hatten wir im Haus überall blinkende Lampen.

Gerlinde Paris:

Und wie war das, wenn das Baby schrie?

Irmgard Hammer:

Als meine Kinder Babys waren, war ein Empfangsgerät im Zimmer eingesteckt. Wenn das Baby schrie, wurde die Blinkanlage ausgelöst. Die Geräte steckten in den Steckdosen in jedem Raum.

Gerlinde Paris:

Und wie funktionierte das früher mit dem Telefon, wenn es läutete?

Irmgard Hammer:

Als ich noch klein war, war ich ja schwerhörig und habe auch damit angegeben, dass ich hören konnte. Wenn zuhause das Telefon läutete, war ich immer die schnellste und habe abgehoben und ins Telefon gequatscht und damit angegeben. Später irgendwann, hat mich meine Tante kritisiert und gesagt, dass ich sehr schlampig reden würde. Seitdem habe ich mich zurückgezogen und nicht mehr telefoniert. Später, in meiner Familie, hatten wir ein Schreibtelefon mit einem Band. Da legte man den Hörer drauf und schrieb. Wenn man fertig war, musste man warten, bis der andere zurückschrieb, dann war man wieder dran. Das ging dann so hin und her. Die Telefonrechnungen damals waren sehr hoch. Später hat sich das weiterentwickelt zum digitalen Schreibtelefon. Mit dem konnte man dann genauso hin und her schreiben. Die Telefonrechnungen waren gleich hoch, weil man so langsam beim Tippen war und die Buchstaben suchte. Dann musste man wieder auf den anderen warten. Später gab es das Faxgerät und noch später das Handy. Das ist optimal.

Gerlinde Paris:

Handys sind praktisch, stimmt's?

Irmgard Hammer:

Handys sind sehr praktisch. Alles ist dabei, WhatsApp, Internet, E-Mail, alles in einem Gerät. Für Gehörlose ist das für die Kommunikation sehr wertvoll.

Gerlinde Paris:

Ohne Handy würde es nicht mehr gehen.

Irmgard Hammer:

Ja. Durch das Handy bin ich unabhängig. Ohne Handy müsste ich immer eine hörende Person bitten für mich anzurufen und das ist mühsam. Das ärgert Hörende manchmal, dann lässt man es eher bleiben. Und ich mag es auch nicht, wenn sie dann neugierig werden, ich möchte einiges für mich behalten. Das ist fein, dass man es selbst machen kann.

Gerlinde Paris:

Gut. Hast du eine Funktion im Gehörlosenverein oder Sportverein? Arbeitest du mit?

Irmgard Hammer:

Das war so. Damals 1991 hatte der WFD eine Veranstaltung in Japan. Damals war mir das alles noch nicht bewusst, ich verstand nicht, ich dachte Gebärdensprache ist nebensächlich. Herr Proll hat mich damals hingeschickt und mir erklärt, was der WFD ist und dass es einen Weltkongress in Japan gibt. Ich fand das gut und bin mit Frau Böhm in Japan angekommen. Dort bekam ich Gänsehaut beim Anblick und mir wurden die Augen geöffnet. Dort sagten sie, dass man als Gehörloser selbstbewusst sein soll, dass es eine Gehörlosenkultur gibt und was die Gebärdensprache mit Grammatik zu tun hat. Ich habe große Augen gemacht und war erstaunt. Bis dahin habe ich immer getan, was die

Hörenden sagten. Ich dachte, alles, was Hörende sagen und tun sei besser und, dass Gehörlose viel falsch machen würden. Und in Japan hat mich das Erlebte richtig wachgerüttelt, ich war sprachlos und erstaunt. Seitdem habe ich mich stark verändert und als Gehörlose wurde ich selbstbewusster und mir meiner Sache bewusster und stärker. Das hat mich verändert.

*Einblendung: Fotoalbum von Irmgard Hammer mit Fotos aus Japan.*

Für mich war die Zeit in Japan die schönste. So viele gehörlose Leute und so viel Unterhaltung überall, das war die schönste Zeit für mich. Das hat mich wachgerüttelt. Und so ging das weiter. Ich hatte schon immer Interesse mit Kindern, oder im Verein zu arbeiten und bin dann 1999 eingetreten und habe bis 2015 durchgängig mitgearbeitet. Ich war acht Jahre lang Obfrau. Das habe ich gerne gemacht. Wir haben zusammengehalten, hatten Spaß und haben auch angefangen Theater zu spielen. Zusammengerechnet, habe ich 20 Jahre lang Theater gespielt und war Theaterleiterin. Das war eine schöne Zeit.

Gerlinde Paris:

Woher hattest du die Idee für das Theater?

Irmgard Hammer:

Das Theaterspielen im Gehörlosenverein gab es schon lange vor mir und auch regelmäßig. Ich bin eingestiegen, das war vor 1997. Damals habe ich nur mitgespielt. Und dann war mir das ein bisschen zu langweilig, es fehlte der Schwung. So habe ich mich freiwillig für die Regie gemeldet und sie übernommen. In einem Jahr gab es immer manchmal zwei Theaterspiele oder nur eines. Zum Muttertag gab es ein Theater im Gehörlosenzentrum, im nächsten Jahr gab es dann nur einen Ausflug, 2 Jahre später wieder ein Theater. Das war ein „Muss“, eine Tradition. Und zu Weihnachten spielten wir jedes Jahr. Wir spielten auch, wenn es ein Jubiläum gab.

Das war so, dass ich fürs Theater schon im Sommer Bücher oder Zeitungen durchsuchte, recherchierte und las. Dann schrieb ich die Grammatik um und wir probten. Dann setzte ich alles in Gebärdensprache um. Das habe ich immer so

gemacht. Wir haben 2 Monate vor dem Theater angefangen zu proben und haben uns ständig getroffen. Dabei hatten wir immer Spaß zusammen und waren diszipliniert, und es gab auch Schnaps und Jause. Wir waren unglaublich diszipliniert.

Gerlinde Paris:

Und wie viele Leute haben beim Theaterspielen mitgemacht?

Irmgard Hammer:

Wir waren eine treue Gruppe. Ich, Gerlinde Paris, Günter Schwab, Hans Willi Michelitsch. Wir waren die Stammspieler. Manchmal war auch Harald Steib dabei, aber sonst blieben wir vier, dem Theaterspielen jahrelang treu. Das ist für mich wie meine eigene Familie, ja.

Gerlinde Paris:

Du sagtest, dass du immer zwei Monate vorher Bücher durchsucht hast. Das war sicherlich nicht einfach?

Irmgard Hammer:

Nein, gar nicht.

Gerlinde Paris:

Und was ist dein schönstes Theaterspiel? Welchen Titel trägt es?

Irmgard Hammer:

Ich habe insgesamt 20 Jahre Theater gespielt. Alle waren gleich schön. Das schönste, das mir gut gefallen hat war „Maria und Miriam“. Für mich ist dieses das schönste.

Gerlinde Paris:

Was war daran so besonders? Warum gerade „Maria und Miriam“?

Irmgard Hammer:

„Maria und Miriam“ handelt von einer wahren Geschichte. Es ist auch ein typisches Weihnachtsspiel. Miriams Geschichte ist wahr, sie war in einer Klasse mit vielen anderen Kindern. Sie selbst war Jüdin. Damals, im 2. Weltkrieg und durch die SS-Anordnung, wurden alle Juden aus dem Land vertrieben. Das Mädchen hatte das Pech, weil sie Jüdin war, dass auch sie gehen musste. Der Lehrer war machtlos und sie musste weg. Als ihre Mitschüler wieder in die Schule kamen, fragten sie alle nach Miriam und wo sie sei. Der Lehrer spielte, als ob er keine Ahnung hätte und sagte, dass sie irgendwo sei, aber er nicht wüsste wo. Der Lehrer entschied, dass ein anderes Mädchen, die Rolle der Maria beim Theaterspiel bekommt. Normalerweise hätte diese Rolle Miriam gespielt, aber das andere Mädchen musste die Rolle übernehmen. Sie hat also Maria mit Jesuskind gespielt und das Theaterspiel lief wie gewohnt. Aber in Wahrheit war Miriam gestorben. Sie wurde nach Ausschwitz gebracht. Das war ein Gänsehaut-Moment. Das war ein schönes Spiel für uns. Wir hatten auch großartige Kleider für das Spiel und der Hintergrund war dekoriert. Ich möchte an dieser Stelle auch dazusagen, dass Ernst Hammer, Oswald Paris, Herr Schwab, manchmal auch Herr Wachter, Herr Schmid, auch Herr Gredler, immer mitgeholfen haben, Herr Monz war auch dabei. Ich brauchte es nur einmal sagen, sie waren sofort zur Stelle und haben alles gemacht, was ich ihnen sagte, und alles dekoriert. Sobald das Theaterspiel fertig war, hatten sie auch viel Arbeit damit, alles wieder aufzuräumen. Aber sie haben es alle so selbstverständlich gemacht.

Gerlinde Paris:

Sind zu deinen Theaterspielen viele Gehörlose gekommen? Waren die Leute begeistert, oder wie war es?

Irmgard Hammer:

Zum Muttertag oder zu Weihnachten gab es immer einen starken Andrang. Zu Weihnachten war es oft so, dass der Bürgermeister kam und es sehr interessant

fand. Wiederholt sagte er, dass es sehr interessant, so schön und angenehm bei uns sei. Es dauerte so eine halbe Stunde ungefähr, klar. Einfach nur Wahnsinn.

Gerlinde Paris:

Ich habe von vielen Gehörlosen gehört, dass sie begeistert waren und sich immer sehr darüber gefreut haben und unbedingt zum Theater kommen mussten.

Irmgard Hammer:

Ja, das stimmt.

*Einblendung: Theaterbuch von Irmgard Hammer mit Fotos und Texten der einzelnen Theaterstücke sowie zwei Theaterrequisiten Kappe und Dirndl.*

Gerlinde Paris:

Und damals warst du selbst Obfrau vom Gehörlosenverein Innsbruck. Was waren die Ziele, die du geschafft hast? Zähle einige auf.

Irmgard Hammer:

Ich war 8 Jahre lang Obfrau im Gehörlosenverein. Ich bin sehr stolz darauf. Das Team war unglaublich und hat eine starke Leistung in der Zusammenarbeit erbracht. Ich bin sehr stolz auf das neue Logo. Früher war das Logo ein blaues durchgestrichenes Ohr und das hat mir nicht gefallen. Wir haben es geändert in ein „G“ mit einem Strich und es hat die Bedeutung „Gehörlose ziehen gemeinsam an einem Strang“, das war unser Leitspruch. Und damals hatten wir noch keine Homepage, und wir engagierten uns darum, eine zu machen. Franz Fürst, er ist schon gestorben, er hat uns geholfen und die Seite gestaltet und zusammengestellt. Ich war Obfrau und mein Mann hat sich um die Homepage gekümmert. Ich habe täglich nachkontrolliert und haben so die Homepage entwickelt. Wir haben auch die Idee zum Fotobuch gegründet. Früher haben wir die Fotos in Alben geklebt. Und dann haben wir Fotobücher gedruckt. Das ist bis heute so geblieben. Und früher haben Ernst und ich auch viel selbst

gemacht, wie die Infozeitung. Zwei Mal pro Jahr haben wir immer wieder Infos gedruckt und uns immer etwas Neues einfallen lassen.

*Einblendung: Bilder vom alten Gehörlosenzentrum, ein altes Fotoalbum, gebundene Ausgaben der Infozeitungen im Schaukasten des Gehörlosenverbands Tirol (Ing.-Etzel-Straße 67).*

Gerlinde Paris:

Warst du auch im Sport aktiv?

Irmgard Hammer:

Im Gehörlosensportverein von Tirol war ich im Berglauf aktiv. 10 Jahre habe ich mitgemacht und bin zu den Veranstaltungen mitgefahren. Ja, ungefähr 10 Jahre. Vor einem Jahr habe ich die neue Aufgabe als Frauensektionsleiterin übernommen. Um Frauen ein bisschen mehr zum Sport zu motivieren.

Gerlinde Paris:

Hast du auch eine Funktion im Gehörlosenverband?

Irmgard Hammer:

Seit 2006 bin ich die stellvertretende Leiterin im Gehörlosenverband, also schon 16 Jahre mit einigen wenigen Unterbrechungen. Ich arbeite gerne im Verband. Meine wichtigen Aufgaben sind: Museums- und Theaterbesuche zu organisieren, sowie die Gehörlosenwoche in Trins, die ich bereits 12 Jahre organisiere. Und ich bin auch stolz auf den Neubau des Gehörlosenhauses, den wir als engagiertes 3er-Frauenteam gemeistert haben. Und auch die neuen Projekte: Gebärdensprachförderung für gehörlose Kinder, wo ich auch selbst in zwei Familien unterrichte.

Gerlinde Paris:

Das sind viele Aufgaben zum Aufzählen. Du bist eine tüchtige Frau.

Irmgard Hammer:

Ja.

Gerlinde Paris:

Als damals das alte Gehörlosenzentrum abgerissen wurde, wie hast du dich gefühlt? War das erschütternd oder hast du dich gefreut? Wie war das?

Irmgard Hammer:

Damals im alten Gehörlosenhaus gab es immer wieder etwas zu Reparieren. Ich dachte mir nichts dabei, das war einfach so. Später dann, als 2013 der große Saal gesperrt wurde, weil das Dach einzustürzen drohte, war ich baff. Der große Saal war für die Gehörlosentreffen sehr wichtig, weil dort immer gefeiert wurde. Dann wurde er gesperrt und wir mussten überlegen, was wir nun machen sollten. Wir haben dann bei der Stadt Innsbruck einen Antrag um finanzielle Unterstützung für die Reparaturkosten gestellt, weil das sehr hohe Kosten waren. Und die Stadt Innsbruck hatte die Idee, das Haus abzureißen und wir waren zuerst alle erschrocken. Wir konnten doch das Haus nicht abreißen. Wir konnten uns das gar nicht vorstellen, und wir dachten nur, wie sich die Gehörlosen dagegen wehren würden. Und später kam es so, dass viele Gehörlose uns den Vogel zeigten und uns fragten, ob wir spinnen würden. Das Haus abzureißen wäre schade, da es noch so gut sei. Und wir waren so hin und her gerissen und wussten nicht was tun und haben lange überlegt. Es gab auch mit den Nachbarn Probleme wegen des Lärms, da gab es immer wieder Probleme. Die Zeit verging, wir überlegten immer noch, ob wir „Ja“ oder „Nein“ sagen sollten. Wir wussten nicht, woher wir das Geld nehmen sollten. Wir drei Frauen, Monika Mück-Egg, ich und Jasmin (Hackl) hatten diesbezüglich viele Sitzungen und Gespräche mit Land Tirol, Stadt Innsbruck und haben insgesamt 6 Jahre gebraucht, bis wir es erkämpft haben. Dank Landesrätin, Frau Fischer, die uns kräftig unterstützt hat, hat es funktioniert. Auch Bürgermeister Willi hat uns unterstützt und ist persönlich zu den Nachbarn gegangen, um sie zu überzeugen ihr Einverständnis für den Bau zu geben. Und dann gab es einen Architekturwettbewerb. Ein Architekt hat gewonnen und wir sahen die Ideen und die Planung. Mit der Immobilienbaufirma TIGEWOSI haben wir zusammengearbeitet und die nächsten Schritte geplant und gemacht. Dann sollte das Haus abgerissen werden und ich hatte ein bisschen Angst. Ich hatte

Angst vor dem Abriss und ob alles gut gehen würde. Es wurde abgerissen. Dann kam die Corona-Zeit, das Haus wurde stetig weitergebaut und wir hatten immer die Angst, ob es sich gut mit dem Geld ausgehen würde. Zum Glück... und wir Frauen mussten sehr viel und schnell entscheiden, und zu allen Fragen „Ja“ oder „Nein“ sagen und ständig unter Zeitdruck: „Noch diese Woche, jetzt, schnell.“ Und wir brauchten manchmal einen Moment zum Überlegen, wegen den Ausgaben. Wir sind keine Fachexpertinnen bzgl. Baumaterial und so haben wir meinen Mann und andere Gehörlose gefragt und sind auch dem Bauherrn von TIGEWOSI sehr dankbar, der uns voll unterstützt hat, das Richtige zu machen und Wichtiges einzufordern. Denn am Anfang belächelte man uns für unsere Vorschläge, aber später hat es sich als richtig herausgestellt. Es war eine Herausforderung, denn das Gehörlosenzentrum braucht visuelle Elemente, wie z.B.: das Klingelsystem mit beidseitiger Kamera und allen weiteren Details. Die Bauherren der TIGEWOSI hatten keine Ahnung und wir haben immer betont, worauf sie aufpassen mussten. Und irgendwann gaben sie uns recht und stimmten uns zu und lernten, was Gehörlose alles brauchten. Später dann, sagte der Bauherr immer, er müsse zuerst die Gehörlosen fragen, wenn es um die Klingel oder etwas anderes Technisches ging, immer zuerst die Gehörlosen fragen, weil er nicht wusste, was die richtige Entscheidung wäre. Es war eine harte Zeit für uns und wir spürten eine große Belastung. Ob es um die Teppichbestellung, die Möbel oder all die anderen wichtigen Entscheidungen ging, wir mussten immer die Ausgaben im Auge behalten. Das waren zwei harte Jahre, mit wöchentlichen Terminen und all das, ehrenamtlich.

Gerlinde Paris:

Und unter Zeitdruck?

Irmgard Hammer:

Ja, zeitlich war das ein sehr großer Druck und das war auch noch in der Coronazeit, aber wir hatten Glück. Es war weniger schlimm als erwartet. Wir befürchteten Lieferstopps, aber es lief gut und wir kamen gut voran, zum Glück. Auch die TIGEWOSI hat darauf geschaut und uns unterstützt, wir hatten keine Probleme miteinander. Und dann, vor einem Jahr, also 2021 war alles fertig. Alle Projekte sind übersiedelt, KommBi, die Beratungsstelle, die Vereine, der Verband. Das war am Anfang etwas überwältigend, alle auf einen Haufen, wir

waren es ja alle nicht mehr gewohnt. Und vor einem Jahr veranstalteten wir den „Tag der offenen Tür“ und hatten einen hohen Besucherandrang. Wenn ich mir das jetzt alles so anschau, bin ich sehr stolz. Das ist so wie, als ob wir es nicht glauben könnten, so ein Stolz. Wir drei Frauen und auch Doris (Nikol) war mit dabei. Sie ist hörend und hat viel und fleißig telefoniert und wir sind ihr dankbar. Also wir vier. Und als wir dann vor einem Jahr den „Tag der offenen Tür“ organisierten, hatten wir die Idee für eine Zeitkapsel. Martin Burger hat eine Röhre gemacht mit einem Verschluss auf einer Seite. Alle Gehörlosen oder egal wer, konnten Fotos oder andere Gegenstände in die Zeitkapsel legen. An diesem „Tag der offenen Tür“ haben wir im Garten ein Loch gegraben und die Zeitkapsel hineingelegt und mit Erde zugedeckt, als Erinnerung. Wenn wir das dann in 30, 40 Jahren ausgraben, entdecken wir verblüfft den Inhalt. Jetzt denke ich, alles ist schön geworden und andererseits kann ich es auch immer noch nicht ganz glauben.

Ich möchte noch hinzufügen, dass der Gehörlosenverband viele Projekte hat und welche das sind. Zum einen, Gebärdensprachförderung in Familien mit gehörlosen Kindern, dann die Taubblindenassistenz (Taubblindenarbeit Tirol) und drittens, IGLU – mobile Begleitung, das kommt ab Oktober. Das sind diese drei Projekte. Es gibt ein Projekt, das ich mir schon lange gewünscht, aber es immer wieder aufgeschoben habe. Nämlich, Gehörlose über ihre Biografie zu interviewen. Und heuer habe ich das geschafft und habe insgesamt, ungefähr 15 Gehörlose interviewt.

Gerlinde Paris:

Schön, wenn es in Erinnerung bleibt.

Irmgard Hammer:

Ja.

Gerlinde Paris:

Und was sagst du, wie sind deine Gefühle bezüglich dem alten und dem neuen Gehörlosenzentrum, im Vergleich?

Irmgard Hammer:

Das damalige Gehörlosenzentrum war schon sehr alt und beschädigt, aber dort hatten wir auch eine schöne Zeit und versammelten uns. Es war eben ein alter Bau. Der Umbau des Gehörlosenzentrums war eine große Veränderung. Es ist nun viel heller und geräumiger für die Projekte KommBi und Beratungsstelle. Im Neuen fühle ich mich wohl, es ist modern, hell und vollständig barrierefrei. Ich fühle mich dort wohl.

Gerlinde Paris:

Kennst du vielleicht Frau Mikesch?

Irmgard Hammer:

Nein, leider nicht. Ich habe nur Fotos von ihr gesehen und weiß, was mir andere erzählt haben. Aber ich habe sie nie persönlich gesehen. Vielleicht war sie auch im Gehörlosenzentrum, während ich dort als junges Mädchen beim Feiern war. Vielleicht, ich weiß nicht.

Gerlinde Paris:

Ja das ist auch möglich.

Was möchtest du anderen Gehörlosen sagen?

Irmgard Hammer:

Ich möchte Gehörlosen sagen, dass sie bitte zusammenhalten sollen und ins Gehörlosenzentrum kommen sollen, um gemeinsam zu sein und um sich gegenseitig zu helfen. Respekt ist für mich wichtig und man muss auch dankbar sein. Es gibt viele, die allein sind, wenig Bildung haben, auch wenig kommunizieren und einsam sind. Denkt daran und kommt fleißig ins Gehörlosenzentrum zum gemeinsamen Unterhalten.

Gerlinde Paris:

Und hast du ein Erinnerungsstück dabei, vielleicht aus der Schule, oder?

Irmgard Hammer:

Aus der Schule habe ich leider nichts, das ist vielleicht zuhause am Dachboden. Aber ich habe ein Erinnerungsstück aus den Theatersachen, das zum Beispiel, diese Kappe.

Gerlinde Paris:

Kannst du sie bitte zeigen?

*Irmgard Hammer zeigt eine braune Kappe.*

Gerlinde Paris:

Die Kappe ist vom Theaterspielen?

Irmgard Hammer:

Die Kappe ist aus einem Theaterspiel. Also, als ich das erste Mal die Theatergruppe gegründet und selbst geleitet habe, war das, glaub ich, zum 60. oder 70. Jubiläum des Gehörlosenvereins Innsbruck. Ich wollte die Vereinsgeschichte erzählen. Dazu habe ich Herrn Kasper, Herrn Wachter, Herrn Pletzer geholt und mich mit ihnen ausgetauscht. Herr Kasper trug immer diese Kappe. Er hätte sie nie jemandem gegeben, nicht einmal zum Aufsetzen. Ich bat ihn, sie mir fürs Theaterspiel zu leihen und er gab sie mir. Ich hatte sie nicht auf, sondern Gerlinde Paris trug sie. Und später, ich war erstaunt, schenkte Herr Kasper sie mir. Bis jetzt ist das mein schönstes Erinnerungsstück.

Gerlinde Paris:

Das ist eine schöne Erinnerung an Herrn Kasper, schöne Erinnerung.

Irmgard Hammer:

Ja.

Gerlinde Paris:

Vielen, vielen Dank für deine Geschichte. Es war so schön.

Irmgard Hammer:

Danke dir auch.